Beilage zur Volkswacht

Nr. 240 | Mittwoch, den 15. Oktober 1919 | 10. Jahrgang

Aus der polnischen Arbeiterbewegung.

Wir entnehmen einem westfälischen Parteiblatt:

Das Organ der rheinisch-westfälischen Polen, der „Wiarus Polski“ in Bochum, ist dieser Tage in den Besitz der polnischen nationalen Arbeiterpartei übergegangen. Diese Partei ist vor kaum 2 Jahren gegründet worden und findet unter der polnischen Arbeiterschaft großen Zulauf. Ihre Väter sind die Führer der Polnischen Berufsvereinigung, die somit die polnischen Arbeiter nicht nur gewerkschaftlich, sondern auch politisch emanzipieren und sie dem Einfluß der Schlachta und der allpolnischen Korfanty-Partei entziehen wollen. Diese selbständigen Regungen der Arbeiter finden keine Gnade bei der sogenannten Intelligenz. Sie war es bisher gewohnt, die Arbeiter am Gängelbande zu führen, und kann es gar nicht begreifen, daß diese sich ihrer Führung mehr und mehr entziehen und ihre eigenen Wege gehen. Die polnische „Intelligenz“ betrachtet im allgemeinen den Arbeiter als ein unter ihr tiefstehendes Wesen, als einen Knecht, den man nur „von oben“ behandeln und ihm seine Minderwertigkeit fühlen lassen muß. Den geborenen Führern des Volkes hat er nur als Schemel zu ihrem Aufstieg zu dienen. Zwischen dem Bürgertum und der Arbeiterschaft klafft somit wie in keinem anderen Lande ein breiter Riß, der schwer zu überbrücken ist. Diese beleidigende Mißachtung hat die Arbeiter so verbittert, daß sie endlich der Leithammelei satt wurden und sich eine eigene politische Organisation schufen und sie von Westfalen, wo sie gegründet wurde, auch in ihre Heimat verpflanzten. Das geht der „Intelligenz“, den Junkern und der Klerisei, wider den Strich, denn sie fühlen ihre Position arg bedroht, sie sehen mit Schrecken, daß der Arbeiter, der dem „hochwürdigen“ und dem „gnädigen“ Herrn demütig die Hand küßte, nunmehr selbständig zu denken und zu handeln beginnt. Weil er sein Recht verlangt, ist er in den Augen der „Intelligenz“ nichts weiter wie ein bösartiger westfälischer Bolschewik, der das brave gehorsame Volk aufwiegelt und mit fluchwürdigen Ideen vergiftet. Diese Hetze ist z. B. in der Provinz Posen schon so weit gediehen, daß Leute, die aus Rheinland-Westfalen in das neue „mit Hilfe der göttlichen Vorsehung auferstandene“ Polen wieder zuziehen, weder Wohnung noch Arbeit erhalten oder sonst empfindlichen Schikanen ausgesetzt werden. Die Posener Weichselzopfpolitiker, wie die Häuptlinge der Korfanty-Partei genannt werden, scheuen vor keinem Mittel zurück in der Bekämpfung der nationalen Arbeiterpartei. Sie hatten sogar die Absicht, den Präsidenten der polnischen Republik, Pilsudzki, der am 21. September in Posen war, zu verhaften und ihn zur Abdankung zu zwingen. Warum? Weil der Präsident ein — Sozialdemokrat ist. Er ist zwar nur ein sehr gemäßigter und national denkender Sozialist, ist aber immerhin ein „roter Bruder“. Und das ist bei den Korfantyleuten ein todeswürdiges Verbrechen. Deshalb muß er gestürzt werden. Bei seiner Ankunft in Posen sollte folgender Aufruf verbreitet werden:

Pilsudzki ist Sozialist! Pilsudzki vereint sich mit Deutschen und Juden! Nieder mit Pilsudzki! Hoch Dmowski!

Letzterer ist nämlich der Erkorene der Schlachta und der Klerisei, war in der ehemaligen russischen Duma ihr Anwalt und repräsentiert jetzt die polnische Schlachta bei dem Rat der Fünf in Paris. Nur dem Umstande, daß die Absichten der Konfantyana rechtzeitig vereitelt wurden, ist es zu verdanken, daß es zu einem Putsch, bei dem sicher viel Blut geflossen wäre, nicht gekommen ist. Die Korfanty-Partei verfolgt nämlich dieselben Zwecke wie unsere Alldeutschen. Sie hat den Rückschritt, den nationalen und religiösen Fanatismus auf ihre Fahne geschrieben.

In Rheinland-Westfalen ist es der in Herne erscheinende „Narodowice“ („Der Nationalist“), der die nationale Arbeiterpartei heftig bekämpft und sie der allpolnischen Reaktion ausliefern will. Herr Michael Kwiatkowski, der Herausgeber dieses Blattes, hat zwar während der verflossenen Glanz- und Siegesperiode des preußischen Militarismus seinen Zylinder oft aufbügeln lassen und vor dem wilhelminischen Triumphwagen so manchen Kotau gemacht. Das hält ihn aber jetzt nicht davon ab, den größten und reinsten Patrioten zu mimen und die nationale Arbeiterpartei sozialistischer und bolschewistischer Tendenzen zu zeihen. Zwischen diesem Befürworter des polnischen Belagerungszustandes und des Bajonetts und den Führern der nationalen Arbeiterpartei und der Berufsvereinigung — Piecha und Mankowski — ist deshalb ein wüster Kampf entbrannt, der immer weitere Kreise zieht und wie ein Spaltpilz unter den rheinisch-westfälischen Polen wirkt. Im Posener „Bazar“, dem Hotel der polnischen Schlachta, nannte Herr Kwiatkowski die Arbeiter unerfahrene Politiker, sie noch mit anderen Liebenswürdigkeiten bedenkend. Die Arbeiter lassen den Vorwurf nicht auf sich sitzen. So fliegen jetzt die Pfeile hinüber und herüber. Die dabei getroffen werden, müssen den Kampfplatz räumen. Dazu wurden auch zwei ehemalige Führer der Berufsvereinigung gezwungen, Rymer und Sosinski, beide waschechte Korfantyaner und politische Industrieritter. Der letztere war früher Reichstagsabgeordneter, jetzt ist er Mitglied des polnischen Landtages. Aus politischem Ehrgeiz ist er der Arbeitersache untreu und Zutreiber der polnischen Reaktion geworden.

Die polnischen Gewerkschaften haben sich jetzt auch eine Zentralinstanz geschaffen, die Generalkommission in Posen. Ihre Leitung übernimmt Mankowski, der Vorsitzende der Berufsvereinigung. Solange diese Organisation fast ausschließlich mit dem deutschen Unternehmertum zu tun hatte, führte sie das radikale Wort. Jetzt, wo sie auch mit polnischen Unternehmern zu tun hat, platzen die Interessengegensätze scharf aufeinander. Sie möchte ihnen nicht wehe tun, „um nicht die polnische Industrie zu ruinieren“ und ist bestrebt, die Gegensätze zwischen Arbeit und Kapital nach Art unserer Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine zu überbrücken, was ihr aber nicht gelingen will. Weil das eine Unmöglichkeit ist und weil das die polnischen Arbeiter nicht erfahren dürfen, wird vor denselben der rote Lappen eifrig und ausdauernd geschwenkt. Das zieht immer noch, besonders bei den national und religiös fanatisierten polnischen Arbeitermassen. So brauchen die polnischen Unternehmer die Arbeiterorganisationen vorläufig nicht zu fürchten. Aber auch in Polen mehren sich unter dem Proletariat Zeichen des Erwachens. Und früher oder später werden Schlachta und Klerisei die Macht an die Arbeiterschaft abtreten müssen. Zwischen zwei sozialistischen Staaten — Deutschland und Rußland — kann sich auch die stärkste Reaktion nicht halten. Zwischen diesen zwei Rädern wird sie sicher zermalmt.

Gewerkschaftliches.

Es geht wie „geschmiert“.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben:

Nach der Revolution nennen sich bekanntlich alle Angestelltenverbände „Gewerkschaften“. Sie wissen, daß jetzt auch die Angestellten von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation überzeugt sind, und da sie den Abmarsch ihrer Mitglieder ins Lager des freigewerkschaftlichen Zentralverbandes der Angestellten aufhalten und unaufgeklärte Berufsgenossen einfangen wollen, nahmen sie den früher so verspotteten Titel „Gewerkschaften“ an. Aber auch nur den Titel!

In Wirklichkeit sind sie noch heute, was sie waren. Unter keinen Umständen wollen sie die Sympathien der Arbeitgeber verlieren, da es für die wirtschaftsfriedlichen Verbände eine Lebensfrage ist, die Beiträge und Unterstützungen der Arbeitgeber zu erhalten. Denn allen Ableugnungen zum Trotz haben diese Verbände noch heute viele Arbeitgeber in ihren Reihen. Noch jetzt sind eine große Anzahl Direktoren von Aktiengesellschaften, Aufsichtsratsmitglieder und ganze Handelskammern unterstützende Mitglieder dieser Verbände. Noch jetzt nehmen diese Verbände Zuwendungen von großen Industrie- und Handelshäusern. Der Illustration dieser Behauptung diene nachfolgende Mitteilung:

Am 24. April 1919 erhielten

der Verband deutscher Handlungsgehilfen, Leipzig,
der Kaufmännische Verein von 1858, Bezirk Dresden,
der Verband reisender Kaufleute

von der Zigarettenfabrik Georg A. Jasmatzi, Aktiengesellschaft, Dresden, durch Scheck je 3000 Mark überwiesen. Die Verbände haben den Betrag angenommen und quittiert.

Am 9. April 1918 nahmen dieselben Verbände sowie auch der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband und der Kaufmännische Verband für weibliche Angestellte je 2000 Mark mit folgendem Begleitschreiben:

„Wir beehren uns, Ihnen in der Anlage unsern Scheck über 2000 Mark zu überreichen mit der Bitte, diesen Betrag zum Besten der gemeinnützigen Bestrebungen Ihres Vereins freundlichst verwenden zu wollen.

Wir bitten guter Ordnung halber um gefällige Empfangbestätigung und empfehlen uns Ihnen mit vorzüglicher Hochachtung Georg A. Jasmatzi, Aktiengesellschaft.“

Die Verbände scheinen sich in ihrem Wohlverhalten den Arbeitgebern gegenüber gebessert zu haben, denn während sie im Jahre 1918 mit 2000 Mark abgefunden wurden, erhielten sie im Jahre 1919 3000 Mark. Wieviel werden sie im nächsten Jahre bekommen? Und wie nennt man solche Zuwendungen sonst im kaufmännischen Leben?

Bildungswesen.

Sozialistischer Lehrerkongreß.

Der Verband sozialistischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs hält seinen zweiten Kongreß vom 2. bis 5. November in München ab. Die Tagesordnung lautet: 1. Wir und die Lehrervereine; 2. Richtlinien für ein sozialistisches Schulprogramm; 3. Dringende Organisations- und Tagesfragen.

Alle sozialistischen Lehrer und Lehrerinnen werden aufgefordert, Vertreter zum Kongreß zu entsenden. Jede, auch die kleinste Ortsgruppe, hat das Recht, einen Vertreter zu schicken. Anmeldungen auf Hotels sind zu richten an den Wohnungsausschuß München, Frühlingsstraße 23, G. g. I.

Internationale Volkshochschule in Dänemark.

Nach den Berichten dänischer Zeitungen soll bei Kopenhagen eine internationale Volkshochschule errichtet werden, die dazu bestimmt ist, eine internationale Bildungsstätte für die Arbeiterschaft aller Länder zu werden. Die Einrichtung der Schule wird der dänischen nationalen Volkshochschule, die sich eines internationalen Ansehens bereits erfreut, entsprechen. Als Unterrichtsfächer sind vor allen Dingen fremde Sprachen, Geschichte, Soziologie und Gesundheitslehre in Aussicht genommen. Die jungen Proletarier, deren Unterricht selbstverständlich unentgeltlich sein wird, werden gleichzeitig in der Schule wohnen und dort verpflegt werden. Der Unterricht soll von Lehrern aller Länder gegeben werden. Die Kosten werden durch eine nationale Sammlung in Dänemark aufgebracht.

Dieser Plan, dem man nur allen Erfolg wünschen kann, wird die Wiederherstellung der internationalen Beziehungen zwischen den Völkern erleichtern und das Gefühl der Solidarität unter den Arbeitern aller Länder stärken und festigen.

Der Schimmelreiter.

Novelle von Theodor Storm.

27) (Fortsetzung.)

Dergleichen blieb lange der Dank für die Hilfe, die ihr die Deichgrafsleute angedeihen ließen; dann aber wurde es auf einmal anders. Der kleine Kindskopf Wienkes guckte eines Morgens durch die halbgeöffnete Tür zu ihr herein. „Na,“ rief die Alte, die mit den Händen ineinander auf ihrem Holzstuhl saß, „was hast du denn zu bestellen?“

Aber das Kind kam schweigend näher und sah sie mit ihren gleichgültigen Augen unablässig an.

„Bist du das Deichgrafskind?“ frug sie Trin' Jans, und da das Kind wie nickend das Köpfchen senkte, fuhr sie fort: „So setz dich hier auf meinen Schemel! Ein Angorakater ist's gewesen — so groß! Aber dein Vater hat ihn totgeschlagen. Wenn er noch lebig wäre, so könntst du auf ihm reiten.“

Wienke richtete stumm ihre Augen auf das weiße Fell; dann kniete sie nieder und begann es mit ihren kleinen Händen zu streicheln, wie Kinder es bei einer lebenden Katze oder einem Hunde zu machen pflegen. „Armer Kater!“ sagte sie dann und fuhr wieder in ihren Liebkosungen fort.

„So!“ rief nach einer Weile die Alte; „jetzt ist es genug; und sitzen kannst du auch noch heut auf ihm; vielleicht hat dein Vater ihn auch nur um deshalb totgeschlagen!“ Dann hob sie das Kind an beiden Armen in die Höhe und setzte es derb auf den Schemel nieder. Da es aber stumm und unbeweglich sitzen blieb und sie nur immer ansah, begann sie mit dem Kopfe zu schütteln: „Du strafst ihn, Gott der Herr! Ja, ja, du strafst ihn!“ murmelte sie; aber ein Erbarmen mit dem Kinde schien sie doch zu überkommen; ihre knöcherne Hand strich über das dürftige Haar desselben, und aus den Augen der Kleinen kam es, als ob ihr damit wohl geschehe.

Von nun an kam Wienke täglich zu der Alten in die Kammer; sie setzte sich bald von selbst auf den Angoraschemel, und Trin' Jans gab ihr kleine Fleisch- und Brotstückchen in ihre Händchen, welche sie allezeit in Vorrat hatte, und ließ sie diese auf den Fußboden werfen; dann kam mit Gekreisch und ausgespreizten Flügeln die Möwe aus irgendeinem Winkel hervorgeschossen und machte sich darüber her. Erst erschrak das Kind und schrie auf vor dem großen stürmenden Vogel; bald aber war es wie ein eingelerntes Spiel, und wenn sie nur ihr Köpfchen durch den Türspalt steckte, schoß schon der Vogel auf sie zu und setzte sich ihr auf Kopf oder Schulter, bis die Alte ihr zu Hilfe kam und die Fütterung beginnen konnte.

Trin' Jans, die es sonst nicht hatte leiden können, daß einer auch nur die Hand nach ihrem „Claus“ ausstreckte, sah jetzt geduldig zu, wie das Kind allmählich ihr den Vogel völlig abgewann. Er ließ sich willig von ihr haschen: sie trug ihn umher und wickelte ihn in ihre Schürze, und wenn dann auf der Werfte etwa das gelbe Hündlein um sie herum und eifersüchtig gegen den Vogel aufsprang, dann rief sie wohl: „Nicht du, nicht du, Perle!“ und hob mit ihren Aermchen die Möwe so hoch, daß diese, sich selbst befreiend, schreiend über die Werfte hinflog und statt ihrer nun der Hund durch Schmeicheln und Springen den Platz auf ihren Armen zu erobern suchte.

Fielen zufällig Haukes oder Elkes Augen auf dies wunderliche Vierblatt, das nur durch einen gleichen Mangel am selben Stengel festgehalten wurde, dann flog wohl ein zärtlicher Blick auf ihr Kind; hatten sie sich gewandt, so blieb nur noch ein Schmerz auf ihrem Antlitz, den jedes einsam mit sich von dannen trug, denn das erlösende Wort war zwischen ihnen noch nicht gesprochen worden. Da, eines Sommervormittages, als Wienke mit der Alten und den beiden Tieren auf den großen Steinen vor der Scheunentür saß, gingen ihre beiden Eltern, der Deichgraf seinen Schimmel hinter sich, die Zügel über dem Arme, hier herüber: er wollte auf den Deich hinaus und hatte das Pferd sich selber von der Fenne heraufgeholt; sein Weib hatte auf der Werfte sich an seinen Arm gehängt. Die Sonne schien warm hernieder; es war fast schwül, und mitunter kam ein Windstoß aus Südsüdost. Dem Kinde mochte es auf dem Platze unbehaglich werden: „Wienke will mit!“ rief sie, schüttelte die Möwe von ihrem Schoß und griff nach der Hand ihres Vaters.

„So komm!“ sagte dieser.

Frau Elke aber rief: „In dem Wind? Er fliegt dir weg!“

„Ich halt' sie schon; und heut haben wir warme Luft und lustig Wasser, da kann sie's tanzen sehen.“

Und Elke lief ins Haus und holte noch ein Tüchlein und ein Käppchen für ihr Kind. „Aber es gibt ein Wetter,“ sagte sie; „macht, daß ihr fortkommt, und seid bald wieder hier!“

Hauke lachte: „Das soll uns nicht zu fassen kriegen!“ und hob das Kind zu sich auf den Sattel. Frau Elke blieb noch eine Weile auf der Werfte und sah, mit der Hand ihre Augen beschattend, die beiden auf den Weg und nach dem Deich hinüberreiten: Trin' Jans saß auf dem Stein und murmelte Unverständliches mit ihren welken Lippen.

Das Kind lag regungslos im Arm des Vaters; es war, als atme es beklommen unter dem Druck der Gewitterluft; er neigte den Kopf zu ihr:

„Nun, Wienke?“ frug er.

Das Kind sah ihn eine Weile an: „Vater,“ sagte es, „du kannst das doch! Kannst du nicht alles?“

„Was soll ich können, Wienke?“

Aber sie schwieg; sie schien die eigene Frage nicht verstanden zu haben. Es war Hochflut; als sie auf den Deich hinaufkamen, schlug der Widerschein der Sonne von dem weiten Wasser ihr in die Augen, ein Wirbelwind trieb die Wellen strudelnd in die Höhe, immer neue kamen heran und schlugen klatschend gegen den Strand; sie klammerte sie ihre Händchen angstvoll um die Faust ihres Vaters, die den Zügel führte, daß der Schimmel mit einem Satz zur Seite fuhr. Die blaßblauen Augen sahen in wirrem Schreck zu Hauke auf: „Das Wasser, Vater! das Wasser!“ rief sie.

Aber er löste sich sanft und sagte: „Still, Kind, du bist bei deinem Vater; das Wasser tut dir nichts!“

Sie strich sich das fahlblonde Haar aus der Stirn und wandte es wieder auf die See hinaus sehen. „Es tut mir nichts,“ sagte sie zitternd; „nein, sag, daß es nicht tun soll; du kannst das und dann tut es uns auch nichts!“

„Nicht ich kann das, Kind,“ entgegnete Hauke ernst; „aber der Deich, auf dem wir reiten, der schützt uns, und den hat dein Vater ausgedacht und bauen lassen.“

Ihre Augen gingen wider ihn, als ob sie das nicht ganz verstände; dann barg sie ihr auffallend kleines Köpfchen in dem weiten Rocke ihres Vaters.

„Warum versteckst du dich, Wienke?“ raunte der ihr zu; „ist dir noch immer bange?“ Und ein zitterndes Stimmchen kam aus den Falten des Rockes: „Wienke will lieber nicht sehen; aber du kannst doch alles, Vater?“

Ein ferner Donner rollte gegen den Wind herauf. „Hohoi!“ rief Hauke, „da kommt es!“ und wandte sein Pferd zur Rückkehr. „Nun wollen wir heim zur Mutter!“

Das Kind tat einen tiefen Atemzug; aber erst, als sie die Werfte und das Haus erreicht hatten, hob es das Köpfchen von Vaters Brust. Als dann Frau Elke ihr im [illegible] und die Kapuze abgenommen [illegible] Kegel vor der Mutter [illegible] schüttelte sie leise, „mag!“

Lokales.

Die „unpolitische“ Tagespresse.

Mutter, Ich kann schreiben wieviel,
Ich kann schreiben Viele.

[illegible] einem anderen Namen ist es eine Selbstverständlichkeit, in [illegible] Sachen und überhaupt für Lebensfragen eine eigene [illegible] zu haben. Man sieht das gewissermaßen besonders auch [illegible] Tagespresse. Die [illegible] Vorgänge bilden, kritisiert, die Parteien, die [illegible] Programm der Partei auch die Fragen der [illegible], Kunst und Wissenschaft, überhaupt die Volkswohlfahrt [illegible] in ihrem [illegible] Teil behandelt. Neben dieser [illegible] hat in Deutschland die sogenannte unpolitische Tagespresse eine große Bedeutung und Verbreitung. Mit Hilfe vielfacher Reklamemittel und durch ein Heer tüchtiger Quälgeister hat sie Presse verstanden, sich weit auszubreiten. Der Tendenz nach parteipolitisch neutral, fand sie schon in der Vorkriegszeit bei der politisch indifferenten Bevölkerung großen Absatz. — Der politische Teil behandelte sie sozusagen wie alle Tageszeitungen.

Bei Beschreibung von offiziellen Festakten der wilhelminischen Regierung war die Schreibweise allerunterthänigst devot; blutig und bis ins allerkleinste gehend die Berichterstattung über Mord und Kriminalprozesse; pikant in der Aufmachung die Berichte von Skandalaffären. Dem Volke wurde in echt treuherziger Weise vorgemacht, daß es in einem Deutschland, wo Loch für das Wohl der schaffenden Stände sorge, großartig bestellt, deshalb hurra! hurra! hurra! — Auch im Feuilleton, [illegible] wurde „Hervorragendes“ geleistet. Kitschromane in der Art Böttchers, Frau Wothe und Courths-Mahlers wurden serviert. Man muß diese süßlich-sentimental-verlogenen [illegible] kennen, die vom Leben so weit entfernt sind, wie die Erde vom Mond, um ihren Wert zu würdigen. Heißhungrig verschlungen und wird diese Literaturkost noch von schwärmerisch romantisch angehauchten Backfischen, Dienstmädchen und gedankenlosen [illegible] zu diesem Narkotikum greifen, um sich in ein unmögliches Traumdasein hineinzuleben, anstatt die Verbesserung ihrer Lage in die Hand zu nehmen. Eine volkswirtschaftliche Bedeutung hat diese Presse dadurch erreicht, indem sie es verstanden, die sogenannten „Kleinen Anzeigen“ über den Arbeits- und Wohnungsmarkt, Kauf und Verkäufe fast ganz in ihren Spalten [illegible]. Auch die liebevolle Pflege des „Heiratsmarktes“ [illegible] mag, dürfte fast behaupten, daß die Grundlage [illegible] Existenz der „Kleinen Anzeigen“ sind.

[illegible] die Presse vor dem Kriege. In der Kriegszeit natürlich offiziell mit allem Drum und Dran in den Reihen der Anhänger. Bei der Revolution und im weiteren Verlauf ging [illegible] Entwickelung vor sich. Revolutionäre [illegible] Phrasen bei wohl auch die „Rote Fahne“ seligen Andenkens nicht gebrauchen. Aber es wurde gebremst und gebremst, [illegible] nach jeder Seite ein Türchen offen zu halten, und man ist [illegible] wieder ins alte Fahrgeleise hineingekommen, in dem [illegible] kann. Sozialistisch-demokratisch-monarchistisch, [illegible] es die Umstände verlangen, alles für Geschäft.

[illegible] dem aufgeklärten, klassenbewußten Arbeiter gibt es nur eine [illegible] Weg mit den Zeitungen solchen Schlages, die [illegible] der Verdummung [illegible] Volk leiten und das [illegible] zu Sklaven machen! Macht reine Bahn und helfet [illegible] Kampfmittel die Parteipresse hoch!

[illegible] Parteipresse für unseren Bezirk, die „Volkswacht“, steht [illegible] dem Boden der wahren, unverfälschten Demokratie. Sie [illegible] Kampfmittel für alle geistig auf Brosamen [illegible] die zum Leben oder Gebeit ihrer Arbeitskraft zu verwenden müssen. Unermüdlich arbeitet sie an der möglichst [illegible] Fortentwickelung des gesamten Geistes- und Kulturlebens. Ihr Hauptziel ist die Erhöhung und Wiedergeburt der [illegible] Ist. Im Kampfe gegen die arbeiterfeindliche bürgerliche Presse, die die Gedankenlosigkeit fördert und dadurch den [illegible] Schaffenden den Feind in die eigene Wohnung trägt, die Verachtung aber der wahren Mitarbeit aller, die die [illegible] der bürgerlich-demokratischen Presse erkannt haben. Sorge ein jeder unserer Freunde mit mit [illegible] Behörde für die Verbreitung unserer Parteiblätter. Er dient damit [illegible] und dem Sozialismus und hilft vernichten die [illegible] „unpolitischen“ Tagespresse.

Bericht

über die Zentralversammlung vom 13. Oktober.

[illegible] Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen erstattete [illegible] die bis Ende vorliegende Abrechnung des 3. Quartals. [illegible] der Kassenbericht wurde Ihm Entlastung erteilt. [illegible] Wahlvorschlägen für das Schiedsamt wurden bestätigt [illegible] Schlagen Adam, Lange und Schiemann gewählt. [illegible] Stellung zu nehmen auf Grund ihrer Erfahrung, die sie mit [illegible] des jetzigen Schiedsmannes bei ihrer [illegible] gemacht haben, den Antrag, bei der Regierung auf [illegible] des Dr. Rabinski vom dieses Amtes zu bedingen. [illegible] Ausdruck großer Unzufriedenheit über die Tätigkeit [illegible] zum Ausdruck. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

[illegible] Kollege Alisch den Antrag zur Regelung des Schichtwechsels [illegible] wurde besprochen. Dieser Punkt [illegible] zu erledigen und die Vorlage [illegible] Punkt gestellt.

[illegible] Diskussion wurden die Wohnungsfrage und die [illegible] Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß die Wohnungsfrage [illegible] und daß über Zwangsbewirtschaftung von Wohnungen eine Resolution [illegible] Es wurden folgende beiden Resolutionen angenommen:

[illegible] Schiedsamt unserer Gewerkschaftlichen Kampfes [illegible] mit Entrüstung [illegible] der Vertreter der Hausbesitzer, die Wohnungsfrage [illegible] in die politischen Bestrebungen dieser [illegible] zu ziehen. Die Versammlung [illegible] Sie [illegible] in Danzig bei [illegible] zu geben.

[illegible] Verhandlungen [illegible] aus den Gebieten [illegible] Danziger [illegible] Wohnungen [illegible] Danzig [illegible] Kollegen [illegible] Kollegen [illegible] Kollegen

Lokales.

Drohender Streik der städtischen Arbeiter.

Danzig steht vor einer schweren Krise. Es droht ein Streik der gesamten städtischen Arbeiter, der dann zur Folge haben könnte, daß Danzig ohne Gas und Licht ist. Wie unangenehm das für alle Kreise der Bevölkerung sein würde, brauchen wir hier nicht zu erörtern. Verhandlungen, die heute vormittag zwischen dem Magistrat und der Arbeiterschaft stattfanden, führten zu keinem Ergebnis. Die Arbeiterschaft tritt heute nachmittag zusammen, um über die zu treffenden Maßnahmen zu beschließen.

*

Hierzu wird uns vom Magistrat geschrieben:

Der Vorstand der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat erneut dem Magistrat Forderungen unterbreitet, die als nicht berechtigt abgelehnt werden müssen. Es handelt sich um drei Punkte:

a) um sofortige Auszahlung einer Teuerungszulage von 300 M.,
b) um Einräumung des Mitbestimmungsrechts in allen wirtschaftlichen und das Arbeitsverhältnis berührenden Fragen,
c) um Zahlung von Lohn für 6 Wochen an Arbeiter, die zur Entlassung kommen.

Diese Forderungen sind durch Schreiben vom 11. d. M. dem Magistrat überreicht mit einer Erfüllungsfrist bis zum 16. Oktober. „Bei Ablehnung der Forderungen behalten sich die Arbeitnehmer weitere Maßnahmen vor." Der Arbeitnehmerbund, bestehend außer den Arbeitern aus den auf Privatdienstvertrag Angestellten des Magistrats und aus der Feuerwehr, haben sich mit den Forderungen der Arbeiter solidarisch erklärt.

Hierzu ist folgendes zu bemerken:

Die Entlohnung der Arbeiter erfolgt auf Grund eines Lohntarifs, den die Arbeiter wegen Ablehnung einer bereits im September beantragten Teuerungszulage zum 31. Oktober d. Js. gekündigt haben. In Verhandlungen über einen neuen Lohntarif ist noch nicht eingetreten, weil die Arbeiter bisher Anträge noch nicht gestellt hatten. Der bestehende jetzt allein gültige Lohntarif sieht unter III ausdrücklich vor, daß außer den Löhnen alle sonstigen Zulagen (Familien-, einmalige Teuerungs-, Schmutzzulagen, Weihnachtsgratifikationen, Jubiläumsgaben usw.) fortfallen. Ebenso wie diese Bestimmung für den Magistrat maßgebend dafür war, den im September gestellten Antrag auf Zahlung einer Teuerungszulage abzulehnen, muß sie es auch in dem vorliegenden Falle sein. Hervorzuheben ist, daß die an die städtischen Arbeiter gezahlten Löhne in jeder Beziehung einen Vergleich mit den Löhnen sämtlicher Betriebe in Danzig, in denen Löhne gezahlt werden, aushalten können. Bei Bewertung des den städtischen Arbeitern eingeräumten Anspruches auf Alters- und Hinterbliebenenversorgung nach Maßgabe der für die Kommunalbeamten bestehenden Grundsätze und der Garantie des vollen Arbeitseinkommens bei Erwerbsunfähigkeit durch Krankheiten wird sich ergeben, daß die städtischen Arbeiter von allen Arbeitern in Danzig wohl am günstigsten gestellt sind. Abgesehen davon, daß die Bewilligung einer außerordentlichen Zulage eine Durchbrechung des von beiden Seiten, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, anerkannten Lohntarifes gewesen wäre, müßte deshalb schon aus diesem Grunde die Zahlung einer Teuerungszulage abgelehnt werden.

Die oben unter b) und c) genannten Forderungen sind bereits Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß gewesen. Der Schlichtungsausschuß hat seinen Spruch dahin gefällt, daß im Augenblick, wo die gesetzliche Regelung der unter b) genannten Forderung unmittelbar bevorsteht, für den Magistrat kein Grund vorliegt, heute selbständig vorzugehen. Der Magistrat seinerseits hat während der Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß wiederholt erklärt, daß er in bezug auf die unter b) aufgeworfene Frage durchaus sich auf den Boden der Gesetze stellen werde. Für die Mitwirkung der Arbeitnehmer ist vorläufig noch die Verordnung vom 23. 12. 1918 maßgebend. Auf Grund dieser Verordnung ist das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bis zum Inkrafttreten eines Betriebsrätegesetzes geregelt. Der Magistrat wird nach Inkrafttreten des Betriebsrätegesetzes seinen Bestimmungen Rechnung tragen. Eine vorzeitige Regelung muß er ablehnen.

Auch die Forderung unter c) hat der Schlichtungsausschuß unter Hinweis auf den bestehenden Tarifvertrag abgelehnt.

Wenn nun die Arbeiter glaubten, sich mit dem Spruch des Schlichtungsausschusses nicht begnügen zu können, so stand ihnen nach § 18 des Tarifvertrages innerhalb einer Woche die Berufung an den Zentralausschuß in Berlin offen. Von diesem Recht haben die städtischen Arbeiter keinen Gebrauch gemacht. Wenn sie nunmehr, nachdem der Schlichtungsausschuß gegen sie gesprochen hat, unter Außerachtlassung der im § 18 des Tarifvertrages vorgesehenen Berufung an den Zentralausschuß unter nochmaliger Stellung der bereits abgelehnten Forderungen die Anwendung „anderer Mittel" in Aussicht stellen, so bleibt dem Magistrat nichts übrig, als an die breite Oeffentlichkeit zu appellieren und ihr eine Beurteilung des Vorgehens der städtischen Arbeiter zu überlassen.

Die auf Privatdienstvertrag Angestellten des Magistrats und die Feuerwehr haben sich mit den Forderungen der Arbeiter solidarisch erklärt. Es kann unter den vorliegenden Umständen kaum angenommen werden, daß diese beiden Gruppen von den Bestimmungen des zwischen den städtischen Arbeitern und dem Magistrat abgeschlossenen Vertrages Kenntnis haben. Sollte dies in der Tat der Fall sein, so bliebe die den Arbeitern in Aussicht gestellte Unterstützung bei einem offenbaren Tarifbruch unverständlich. Es ist im Interesse der Allgemeinheit zu wünschen, daß noch in letzter Stunde sich die städtischen Arbeiter von der Unrechtmäßigkeit ihrer Ansprüche und ihres Vorgehens überzeugen und daß die Angestellten und die Feuerwehr einsehen werden, daß unter den vorliegenden Verhältnissen eine Unterstützung der Arbeiterforderungen, weil gegen den Tarifvertrag verstoßend, unangebracht ist.

Sollte es zum Streik kommen, so wird die ganze Bevölkerung, nicht zum wenigsten auch die Arbeiterschaft in ihrer Häuslichkeit selbst, von den Folgen des Streiks aufs schwerste betroffen und geschädigt. Es wird die Versorgung der Stadt mit Gas, Elektrizität, und vermutlich auch mit Wasser aufhören. Was dies unter den augenblicklichen Verhältnissen bedeutet, braucht im einzelnen nicht auseinandergesetzt zu werden. Handel, Wandel und Verkehr werden ruhen! Die Stillegung des Elektrizitäts- und Gaswerks bedeutet nicht nur eine Arbeitseinstellung in diesen Betrieben selbst, fast alle Großbetriebe werden gezwungen sein, die Arbeit einzustellen. In diesen Tagen, wo alles getan wird, um der Arbeitslosigkeit Herr zu werden, klingt dies geradezu ungeheuerlich. Ob die städtischen Arbeiter mit Rücksicht auf ihre oben geschilderten Lohnverhältnisse sich unter diesen Umständen bei ihrem Vorgehen die Sympathie ihrer sonstigen Arbeitskollegen und die der gesamten Bevölkerung erwerben werden, muß dahingestellt bleiben.

Verhandlungen, die eine gütliche Beilegung der Differenzen bezwecken, werden eifrig betrieben und dauern zurzeit noch an. Die christlichen Gewerkschaften und der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein haben sich dem Vorgehen des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter nicht angeschlossen.

Ein überflüssiges Verbot.

In seiner Sonnabendnummer brachte das hiesige „Freie Volk" den Aufruf des unabhängigen Parteivorstandes, in dem im Zusammenhang mit dem Attentat auf den Abgeordneten Haase von den Mörderzentralen der Militaristen gesprochen wird, die die Führer des Proletariats beseitigen sollen. Ferner heißt es in dem Aufruf, daß die wahren Ursachen des Attentats auf Haase wohl nie veröffentlicht werden würden, da unter dem herrschenden System mit Heimtücke und Hinterlist alles vertuscht wird.

Nie ist eine elendere Lüge verbreitet worden, als es in diesem Falle von der unabhängigen Zentralleitung geschieht. Einen politischen Hintergrund hat das Attentat auf Haase nicht im geringsten. Es ist deshalb eine verbrecherische Demagogie, dieses Attentat mit der Ermordung Liebknechts, Rosa Luxemburgs und Eisners zu vergleichen. Wenn man überhaupt von einer politischen Weltanschauung des Attentäters Voß sprechen kann, so kann er nur zu den Unabhängigen gerechnet werden. In allen Versammlungen ist er als ein begeisterter Redner für das Rätesystem aufgetreten. Sein Attentat entspringt der konfusen Idee, daß Scheidemann und Haase von der Leitung der preußischen Klassenlotterie bestochen seien.

Alle diese Vorgänge mußten der Redaktion des Freien Volks bekannt sein, als sie am Sonnabend den hetzerischen Lügenaufruf verbreitete. Vielleicht aber hatte sie Verlangen nach der Märtyrerkrone des Zeitungsverbotes und es ist daher höchst bedauerlich, daß gestern dadurch den Unabhängigen neuer Agitationsstoff geboten wurde, daß das „Freie Volk" auf drei Tage verboten wurde. Dieses Verbot erscheint uns eins der überflüssigsten unter allen, die bisher erfolgt sind. Erstens aus praktischen Gründen, denn durch die Verbreitung solcher Lügennachrichten blamiert sich die unabhängige Presse so, daß eine Polemik gegen solche Lächerlichmachung überflüssig wird. Aus prinzipiellen Gründen aber müssen wir fordern, daß endlich einmal mit den Zeitungsverboten in Deutschland Schluß gemacht wird. Nachdem sich das deutsche Volk eine freie republikanische Verfassung gegeben hat, passen solche Herrschaftsmittel des früheren Militarismus und des Bolschewismus nicht mehr in das neue Deutschland. Die sozialdemokratische Presse hat früher selbst unter dem schikanösen Walten der Zensur schwer zu leiden gehabt und es ist deshalb verständlich, wenn sie sich jetzt in ihrer Gesamtheit gegen die Zeitungsverbote wendet. Die unabhängige Presse schaltet sich durch die Verbreitung solcher Schwindelmären selbst aus. Zeitungsverbote führen ihr aber nur frisches Blut zu, und das ist der einzige Erfolg, der durch solche Maßnahmen der Regierung erreicht wird. Das aber beabsichtigt sie sicherlich nicht.

Auch-Gewerkschäftler.

Der Verband der weiblichen Handels- und Büro-Angestellten hatte am Montag im großen Saale des Bildungsvereinshauses eine Versammlung einberufen mit dem Thema „Sammelverband, Zentralverband oder Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten". Eingeladen waren die Mitglieder des Verbandes, Nichtmitglieder waren willkommen.

Kollege Leu vom Zentralverband der Angestellten, stellte eingangs der Tagesordnung den Antrag auf freie Diskussion. Er wurde abgelehnt.

Die anwesenden männlichen Verbandsvertreter von den anderen Verbänden wurden aufgefordert den Saal zu verlassen. Kollege Leu stellte fest, daß sie auf Grund der Einladung ein Recht zum Besuche der Versammlung hatten.

Durch die Vergewaltigung der freien Meinungsäußerung bemächtigte sich der Anwesenden eine große Erregung. Um dem Vorstand vor Augen zu führen, wie die Stimmung der Versammelten sei, ließ Kollege Leu darüber abstimmen, ob die Versammlung freie Redezeit gewähren wollte. Der größte Teil der Versammlung stimmte diesem unter starken Beifall zu. Darüber großes Entsetzen am Vorstandstisch. Frl. Mohn erklärte, daß diejenigen Mitglieder, die die Aeußerungen der Referenten hören wollten, nach der Brotbänkengasse kommen möchten.

Diesem Rufe folgten 15 bis 20 Damen, die unter dem Beifall der Anwesenden den Saal verließen. Mit kurzen Worten wies Kollege Leu darauf hin, wie gering das Interesse der Mitglieder des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten an dieser Versammlung sei, da von den angeblichen 2500 Mitgliedern nur zirka 20 Mitglieder der Einladung Folge geleistet hatten.

Kollege Leu forderte die Geschäftsleiterin, Fräulein Mohn auf, in einer demnächst vom Zentralverband der Angestellten einzuberufenen Versammlung zu erscheinen. Es soll ihr freie Redezeit gewährt werden. Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten bezeichnet sich nach der Revolution mit prahlenden Worten als Gewerkschaft. Diese Veranstaltung hat aber den Beweis erbracht, daß mit der Namensgebung allein kein gewerkschaftlicher Geist erweckt werden kann. Wo dieser Geist zu finden ist, haben die anwesenden Kolleginnen an diesem Abend gesehen, deshalb kann den Mitgliedern des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten nur dringend angeraten werden zum Zentralverbande der Angestellten überzutreten.

Auskunft erteilt der Vorstand, Neugarten 30, 1 Treppe, Zimmer 143, Tel. 314.

Ein Verbrechen.

In dem früheren Offizierkasino in der Melzergasse könnten mehrere Wohnungen eingerichtet werden. Die Militärverwaltung hat das aber nicht getan, sondern es für notwendiger gehalten, das Haus an den Kaufmann Schmoll zu vermieten, der es dem Spielklub „Hansa-Klub" zur Verfügung stellt, damit dieser hier Festlichkeiten mit Tanz usw. veranstalten kann.

Dem Ausschuß für Wohnungsbeschaffung wurde amtlich mitgeteilt, daß die Kasernen alle besetzt seien. In der Reiterkaserne in der Weidengasse seien die militärischen Abwickelungsbehörden untergebracht. **Nun ist aber festgestellt worden, daß diese Kaserne etwa 60 Mannschaftsstuben hat, von denen nur 23 schwach besetzt sind.** Das Kriegsgericht hat etwa 10 Zimmer inne. Die Intendantur 12 Zimmer, vom 15. Oktober ab nur noch 8 Zimmer. Der Kaserneninspektor hat ein Zimmer. **Es stehen 37, in einigen Tagen 41 große Räume zur Verfügung, die der Bevölkerung vorenthalten werden.** Die Schränke und Bettgestelle, die in einigen dieser Stuben untergebracht sind, können sehr gut in Baracken aufbewahrt werden. Behörden haben Familienwohnungen für Bürozwecke inne, während hier Räume unbenutzt stehen. Die 36. Division ist noch in den Wohnräumen Promenade 2. Das Reichsverwertungsamt ist in Wohnräume in dem Hause Krebsmarkt 2 untergebracht. Das Bezirkskommando hält noch immer die Wohnräume seiner früheren Wirkungsstätte fest, obwohl es bereits nach der Rennerstiftsgasse umgezogen ist und jetzt endlich nach der Artilleriekaserne in der Samtgasse ziehen wird.

So ist es richtig. Die Zahl der schon seit Monaten Wohnung Suchenden geht in die Tausende. Indes schalten und walten Militärs mit ihnen zur Verfügung gestellten Staatsgebäuden mit brutaler Rücksichtslosigkeit gegen die Opfer der Wohnungsnot. Gewissenloseste Raumverschwendung ist für sie Selbstverständlichkeit. Genosse Noske, zeigen Sie den widerspenstigen Herren Ihre eiserne Faust!

„Schutz den Kriegsbeschädigten!"

Nachstehendes empörendes Vorkommnis teilt uns die Bezirksleitung des 4. Bezirks mit:

Ein Menschenfreund sonderbarer Art scheint der Besitzer Gehring, Hoch-Kelpin, zu sein. Als am letzten Sonntag Genosse F., der im Felde den linken Arm verloren hat, mit seiner Frau bei ihm vorsprachen, um eine Lohnerhöhung für ihre bei dem Bauern seit 5 Jahren in Arbeit stehende Tochter zu erlangen, wies er sie barsch ab. Das 19jährige Mädchen muß den ganzen Haushalt versehen sowie in der Landwirtschaft Knechtsarbeit verrichten und erhält als Entgelt das monatliche „fürstliche Einkommen" von ganzen 15 Mk., wovon der Bauer noch 3 Mk. Versicherungsbeiträge einbehält. Auf diesbezügliche Vorhaltungen und unter Hinweis auf die neuen Verhältnisse mußte die Ehefrau unseres Genossen sich „Freches Frauenzimmer" betiteln lassen. Kurzerhand ging der Besitzer zu Tätlichkeiten über, indem er die Ehefrau des Genossen hinauswarf, ihn selbst zur Türe hinauszudrängen suchte, wobei dessen linker Kunstarm beschädigt wurde.

Kein Wort der Entschuldigung fiel von seiten des selbstbewußten Bauern, der seinem Herrn-im-Hause-Standpunkt in so drastischer Weise Ausdruck verlieh. Genosse F. hat selbstverständlich den Klageweg beschritten.

So sieht der Dank den „Helden" gegenüber aus!

Der Frauenabend.

Bei den Frauen spricht am Donnerstag, abends 7 Uhr im Singsaal der Petrischule Genosse Remus über „Sozialdemokratie und Schule". Bei der Wichtigkeit dieser für alle bedeutungsvollen Frage muß der Besuch ein zahlreicher sein. Die Genossen werden gebeten, ihre Frauen auf den Frauenabend aufmerksam zu machen. Gäste können eingeführt werden.

Verein Arbeiterjugend. Heute findet in der Turnhalle Weidengasse um 7 Uhr ein Spielabend statt.

Die Heubuder Jugend veranstaltet heute im Lokal des Herrn Schönwiese einen heiteren Abend.

Streikende. Der Streik in der Binnenschiffahrt ist durch den Abschluß eines bis Ende August 1920 geltenden neuen Lohntarifes nun beendet worden, und so nahm der Dampferverkehr im hiesigen Hafen gestern nachmittag aufs neue wieder seinen Beginn.

Was den neuen Lohntarif anlangt, so wurde die Erhöhung der Lohnsätze in drei Etappen geregelt: bis zum 31. März, während der beschäftigungslosen Zeit der Binnenschiffahrt, erfahren die Lohnsätze eine Erhöhung um etwa 12 Proz., vom 1. April bis zum 30. Juni eine solche um weitere 10 Proz. und vom 1. Juli bis zum 31. August eine Erhöhung um weitere 5 Proz. Die Bezahlung der Ueberstunden wurde in ähnlicher Weise geregelt.

Diese Regelung umfaßt das ganze Gebiet Weichsel, Pregel und Memel, also die Städte Danzig, Elbing, Königsberg, Memel und Tilsit.

Aus dem Magistrats-Presse-Büro.

Für schwangere und stillende Frauen, die zum Bezuge von Zusatznährmitteln berechtigt sind, gelangen 1 Pfund Kakao oder Haferkakao zur Verteilung. Die Bezugsscheine sind in dieser Woche in den jeweils zuständigen Stellen abzuholen.

Polizeibericht vom 15. Oktober 1919. Verhaftet: 6 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls und 3 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 Quittungskarte für Otto Lankowski; 1 Türschlüssel; 1 goldene Brosche mit schwarzer Emailleeinlage; 3 kleine Vasen; 1 goldene Damenuhr ohne Ring im Lederarmband, abzuholen aus dem Fundbüro des Polizeipräsidiums. 1 kleiner weißer Beutel mit Geld und einem Brief auf den Namen Hahn lautend, abzuholen von Herrn Oberpostschaffner Rzeniecki, Predigergasse 7. 1 dunkelbraunes Portemonnaie mit Geld und 2 Briefmarken, abzuholen von Herrn Oberpostsekretär Schwager, Kastanienweg 4 a. 1 braungestreiftes Jakett, abzuholen von Frau Ida Grabowski, Kl. Seebadstraße 9. 1 goldene Damenuhr mit Kette, abzuholen von Schwester W. Claaßen, Langgasse 37 bei Dr. Singer.

Wasserstandsnachrichten am 15. Oktober 1919.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+ 0,64	+ 0,62	Piekel	+ 0,40	+ 0,40
Fordon	+ 0,52	+ 0,52	Dirschau	+ 0,67	+ 0,66
Culm	+ 0,54	+ 0,52	Einlage	+ 2,25	+ 2,24
Graudenz	+ 0,62	+ 0,60	Schiewenhorst	+ 2,36	+ 2,45
Kurzebrack	+ 0,90	+ 0,90	Wolfsdorf	+ 0,02	+ 0,30
Montauerspitze	+ 0,54	+ 0,54	Anwachs	+ 1,01	+ 0,85

Standesamt.

Todesfälle: Waffenteilkräfer. Musketier im Res.-Inf.-Regt. 61 Robert Alfred Anders, 20 J. 6 M. — Arbeiter August Böhm, 61 J. 3 M. — Kaufmann Otto Bahr, 43 J. — Witwe Laura Schulz geb. Hecker, 70 J. — Witwe Wanda Zander geb. Riedel, fast 60 J. — Unehel. 1 Sohn. 1 Tochter.

Aus den Ostprovinzen.

Ohra. Am Donnerstag, 5 Uhr nachmittags findet eine Gemeindevertretersitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Erhöhung der Besoldung und Mietsentschädigung der einstweilig angestellten Lehrkräfte. 2. Zuerkennung des Titels Rendant an einen Kassenbeamten. 3. Antrag der Frau Paulini um Ermäßigung der Schulmiete. 4. Antrag des Vereins für Armen- und Krankenpflege um eine Beihilfe. 5. Prüfung und Annahme der vertagten Angelegenheit Zuwendungen des Kreises. 6. Erlaß einer neuen Lustbarkeitssteuerordnung. 7. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Kriegswirtschaftsstellen. 8. Kartoffelversorgung. 9. Antrag der Gemeindebeamten und Festsetzung einer neuen Gehaltsordnung.

Verantwortlich für Redaktion: Ernst Loops, für Inserate: Bruno Ewert; Verlag und Druck: J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Abgabe von Kakao an schwangere und stillende Frauen

An schwangere und stillende Frauen, die zum Bezuge von Zusatznährmittel berechtigt sind, werden in dieser Woche Bezugsscheine in den für sie zuständigen Stellen (Hauptstelle für Krankenernährung und Nebenstellen in den Vororten) über 1 Pfund Kakao oder Haferkakao ausgegeben. Die Ware ist in nachfolgenden Geschäften erhältlich:

Danzig.

Abramowski, Dominiksmall 8.
Marta Bellgardt, Goldschmiedegasse 8.
Anna Domachowski, Altst. Graben 101.
Anna Goerke, Ketterhagergasse 15.
Eichmann, Mattenbuden 13.
J. Feldtkeller, Altst. Graben 10.
Meta Müller, Schüsseldamm 41.
Helene Pallasch, Kassub. Markt 15.
Elsa v. Pradzynski, Langebrücke 44—45.
Maria Riekel, Röschnergasse 1.
Marie Pfeiffer, Vorst. Graben 12—14.
G. Mix, Langermarkt 4.
Clara Fischer, Schmiedegasse.
Otto Russau, Langgarten 41.
Marie Schiefelbein, Faulgraben.
Marie Schiefelbein, Haustor 6.
Sintenis, Milchkannengasse 21—22.
E. Schumacher, Poggenpfuhl 1.
Gertrud Schiefelbein, Elisabethwall 6.
v. Tylewski, Ketterhagergasse 14.

Langfuhr:

Geschw. Ketterling, Hauptstr. 117.
Hanna Klatt, Bahnhofstr. 51.
L. Duschhuser, Hauptstr. 39.
Paul Liebert Nachfl., Hauptstr. 8.
Helene Naskelski, Hauptstr. 64.
Olga Schlichting, Hauptstr. 88.
Anna Braun, Hochstrieß.

Heubude:

S. v. Skarski, Heidseestr.

Neufahrwasser:

Georg Biber, Olivaerstr. 48/49.
Hohnfeld, Saspersstr. 35.
Krupka Nachfl., Olivaerstr. 43.

Schidlitz:

J. Friedmann, Unterstr. 1.

Brösen:

Rothke, Konzestr.

Die vereinnahmten Marken haben die Händler der Nahrungskartenstelle, Pfefferstadt 33/35, Zimmer 4, einzureichen. 4901

Danzig, den 15. Oktober 1919.

Der Magistrat.
Die Beauftragten des Volksausschusses.

Haferausfuhrverbot.

Auf Grund der §§ 13a und 82 der Reichsgetreideordnung für das Jahr 1919 sowie auf Grund des § 12 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1919 in der jetzt gültigen Fassung wird mit Genehmigung des Herrn Reichsernährungsministers und des Herrn Regierungspräsidenten von Danzig verordnet:

1. Jede Ausfuhr von Hafer aus dem Stadtkreis Danzig ist verboten.
2. Ausnahmen von der Bestimmung zu 1 können nur bei Versendungen an die Reichsgetreidestelle und in ganz besonders wichtigen Fällen zur Verhütung von Futternot in wichtigen Betrieben erteilt werden.

   Anträge auf Genehmigung zur Ausfuhr können beim städt. Ernährungsamt des Magistrats Danzig gestellt werden.
3. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach der Reichsgetreideordnung mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen sowie nach der Verordnung über Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk.
4. Diese Bestimmungen treten mit dem 16. Oktober 1919 in Kraft.

Danzig, den 15. Oktober 1919. (4900

Der Magistrat.
Die Beauftragten des Volksausschusses.

Städt. Großmarkt für Gemüse und Obst, Danzig

In der neuen Markhalle — Hauptgasse
(Wolfsche Anlegestelle der Stettiner Dampfer, nahe der Mottlauerbrücke)

Verkaufszeit 7 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

Sie auf meinen

Obstverkauf an Privat-Personen

zu Großhandelspreisen:

Aepfel und Birnen

und (4899

Winterobst

In Mengen von mehr wie 50 Pfund.

Bestellungen sind zu richten an

Berkauf gegen bevorzugte Zahlung.

Fernsprecher 3651 und 3617.

Rauchtabak

Feinste, gesundeste reine Ware, bei 10 Pfund an Wiederverkäufer direkt abgegeben

Zigarren-Schmidt,

Danzig, Hundegasse 35.
— Fernsprecher 28. —

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Mittwoch, den 15. Oktober 1919, abends 6 Uhr
Dauerkarten B II.
Zum 1. Male.

Die Hausdame.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Erik Hoftrup.

Donnerstag, den 16. Oktober 1919, abends 6 Uhr
Dauerkarten C II.

Abu und Nu

Heitere Spieloper in 2 Akten von Ludwig Heß.
Hierauf: Tanzbilder.

Freitag, den 17. Oktober 1919, abends 6 Uhr
Dauerkarten D II.

Der Freischütz

Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber.

Sporthalle.

Dienstag, den 21. Oktober abends 7¼ Uhr

Einziger Tanzabend

Lucie Kieselhausen

mit Partner

Karten im Vorverkauf ab Donnerstag, den 16. Oktober in der Buchhandlung A. Spiro, Langgasse 2. (4891

Preise: M. 8, M. 6, M. 5, M. 4, M. 2.

Sporthalle.

Täglich ½7 Uhr:

Abschiedsvorstellung

Gastspiel der Steidl-Gesellschaft.

Der Flug um die Welt!

Die große Pracht-Ausstattungs-Revue!

Der Saal ist geheizt.

Saal der Loge Einigkeit

Neugarten 8.

Freitag, den 17. Oktober 1919, abends 7 Uhr:

Klavier-Abend

Hans Baer.

Programm: Beethoven-Sonate d-moll, Schumann Symphonische Etuden, Chopin Konzertsätze, Beethoven, Grosse Sonate, Liszt Tarantella-Fantasie. Flügel Ibach aus dem Magazin Heinrichsdorf. Karten bei Hermann Lau, Langgasse 71. Dauerkarten haben Gültigkeit.

Leipziger N. N.: „Hans Baer besitzt die männlich-energische Gestaltungskraft, den weiten Atem, die wuchtige Baßführung und d. plastische Tonmodellierung Artur Schnabels. Technisch ist Bedeutendes, musikalisch so Vieles und Feines da, um freudig zu raten: auf den habt acht!" (4887

Reichswirtschaftsverband derzeitiger und ehemaliger Berufssoldaten, Ortsgruppe Danzig.

Am Donnerstag, den 16. Okt. 1919, nachm. 5 Uhr

Mitgliederversammlung

im Werftspeisesaal.

Tagesordnung:

1. Organisationsfragen (Kam. Reiterman)
2. Beschäftigungshilfe (Kam. Stark)
3. Verschiedenes.

In dieser wichtigen Versammlung werden die Mitglieder mit ihren Frauen und heutigen Familienangehörigen herzlich eingeladen. Kameraden des Berufssoldatenstandes sind Gäste willkommen. (4896

Reiterman, 1. Vorsitzender.

Sozial-, Café- u. Konzerthausbesitzer

Ich ersuche alle Kollegen, deren Antrag zur Veranstaltung von Singspielen in diesem Jahre abgelehnt wurde

Donnerstag, 16. Okt., nachm. 3 Uhr,

im „Hansatheater", beim Kollegen Dohnke zu erscheinen, zwecks Besprechung. (4888

Hermann Anzenti.

Bunte Dauerwäsche

Vorhemden, Nachthemden, Seide- und Unterröcke wieder eingetroffen. — Seid. Bügelkrawatten.

Dauerwäscheindustrie E. Hellar, Drehergasse 4.

Im Vertrauen

auf Ihrem Leibe (Weiße Landkrankheiten) bewegen Sie Störungen und Senkungen der menstruellen Blutungen nur mein bestbewährtes Mittel. Wenn bisher nichts geholfen hat, machen Sie noch einen Versuch und überzeugen sich, wie leicht Sie zu Ihrem Leiden gelangen. Diskreter Versand. Securitas-Reismühle 266 in Hamburg 24. (4

Kluge Frauen

Kleine Inserate

Schuhreparatur

Künstlerspiele

Dir.: Alex Brauns — DANZIG — Art.-Leiter: Alfred Müller
Hotel „Danziger Hof".

Eröffnung am Donnerstag, den 16. Oktober, 7 Uhr.

Eröffnungsprogramm

— Kurzes Gastspiel —
der javanischen Tempeltänzerin Takka-Takka.

Toni Steinmann — Alfred Müller
Chili, Edelberg, Barbakoff — Cisslatus
Anni Detze — Walter Bährmann
Marcell Reissler — Schwestern Graff

Adolf Karnbach, Heldentenor. (4882

Konzertorchester - Leiter: Violin-Virtuose Hans Steff.

Preise der Plätze: Terasse u. Orchestersessel M 7.50, Parkettsessel M 6.50, 1. Tischplatz M 5.—, 2. Tischplatz M 3.50.

Reichhaltige Abendplatten

Mittagstisch von 12—2 Uhr — Eigene Konditorei

Hansa-Café

Hundegasse Nr. 110. Inh.: G. Extra u. C. Demolsky

4373) Täglich ab 6 Uhr abends:

Künstler-Konzert

Solisten-Kapelle: Gebr. Zalewski.

Hiesige u. fremde Biere — Weine d. Pa. Ditrich, Danzig

Künstlerisch zu wertende Einzeldarbietungen.

Weingroßhandlung

P. J. Aycke & Co. Nachfl.

Inhaber: Alexander Czech.

Tel. 434 u. 3617. Gegründet 1825.

Unser Kontor befindet sich vom heutigen Tage ab im Hause

Hundegasse Nr. 12.

Der Kleinverkauf und die Weinstuben verbleiben Hundegasse Nr. 127—128. (4871

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Danzig. 4. Damm 7, II.

12. Bezirk (Ohra).

Am Freitag, den 17. Oktober, abends 6 Uhr:

Bezirksversammlung

in der Ostbahn.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Das Betriebsrätegesetz.
2. Anträge zur Generalversammlung.

Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig. Mitgliedsbuch oder -Karte legitimieren.

Die Ortsverwaltung.
4873) J. A.: Knauer.

Rechtsauskunftei,

Rat und Auskunft in allen Angelegenheiten, auch schriftlich nach auswärts. Schleunige und sachgemäße Erledigung bei (3742

Abschlüssen von Kaufverträgen bei Besitzwechsel, Testaments-, Alimenten- und Rentensachen sowie bei Streitigkeiten

Prozeß- u. Ehescheidungssachen, Erbschafts- u. Nachlaßregulierungen, sowie Unfall- u. Invalidensachen in allen Versicherungsangelegenheiten.

A. Zlotowski, Langfuhr 40.

Glyzoran

Schuhcreme

Überall erhältlich

Hochwertige Qualität!

Chem. Fabr. „GLYZEROL" G. m. b. H.
Berlin NO 43, Boxhagener Straße 77

Buchstabenrechnung, Rechnen, Skizzieren, darst. Geometrie, Elektrotechnik, Logarithmen, Trigonometrie, Mechanik, Festigkeit, Konstruieren, Planimetrie, Physik, Maschinenkunde. Tages- u. Abendkurse. Anmeldung sofort. Seemaschinistenschule Möller, Danzig, Kassubisch. Markt 23. (4885

Aufpolstern von Sofas und Matratzen. Änderungen von Gardinen und Dekorationen führt aus (1165 Paul Unkel, Dekorateur, Altstädt. Graben 76. Verkauf gut gearb. Chaiselongues, Sofas, Garnituren.

Vorsicht Frauen

verlangen bei Regelstörung und Stockung nur mein wirksames Spezialmittel garant. unschädl. Schreiben Sie mir vertrauensvoll wie lange Sie klagen. Diskret. Versand Securitas-Reismühle 266 in Hamburg 24.

Es schreibt: L. D. „Paket erhalten, bin sehr zufrieden, sage vielmals allerherzlichen Dank". (4894

Frau St. Vielen Dank für Mittel, welches zur Zufriedenheit war. Wirkung trat am 5. Tage ein.

Wilhelm-Theater

Besitzer Kommissionsrat Hugo Meyer.
Bühnenleitung Willy Koßmann.

Mittwoch, d. 15. u. Donnerstag, d. 16. Oktober abends 6½ Uhr:

Die Geisha

Operette in 3 Akten von Sidney Jones.

Vorverkauf täglich von 10—3 Uhr nur an der Theaterkasse Sonntag von 10-3 Uhr.

Freie Turnerschaft Danzig.

Turnstunden d. Männer- und Frauen-Abteilung jeden Montag u. Donnerstag von 7½—9½ Uhr abends in der Turnhalle Kehrwiedergasse, gegenüber der Fortbildungsschule. (3658

Der Vorstand.

Mandolinen-Verein Einigkeit Danzig e. V. gegr. 1918

hält jeden Freitag von 7—9 Uhr im Vereinslokal Altstädt. Gesellschaftshaus, Niedere Seigen 8, seine Übungsstunden ab. Herren u. Damen, die Interesse am Mandolinen-Spiel haben, werden freundlichst eingeladen. (4363

Verloren

eine Invalidenkarte auf den Namen Ludwig Makowski, Abzug. Schidlitz, Unterstr. 2.

Pelze

kaufen Sie am vorteilhaftesten im (4848

Berliner Pelz-Vertrieb

Danzig
Breitgasse 121
1. Etage.

Kriegsanleihe nehmen in Zahlung.

Fahrt nach Danzig wird vergütet.

Karbid

waggonweise auch i. kleinst. Mengen, Lampen, Nähmaschinen, Fahrräder, Mäntel und Schläuche, Milchzentrifugen liefere zu billigsten Preisen.

Reparaturen führe an obengenannten Maschinen sowie an Molkereimaschinen zu staunend billigen Preisen auch außer dem Hause aus. (4811

L. Fenselau, Petersiliengg. 9.
Telephon 1112.